

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 29

Artikel: "Alois Munk" : die seltsame Geschichte eines Jünglings [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ter. Das währte einige Tage, dann wurde dem Sohne als Fazit der elterlichen Beratung das Ultimatum gestellt: „Entweder heiratest Du nun sofort, oder Du wirst aus dem Elternhause verstoßen.“

Furchtbare Seelenkämpfe folgten dieser Eröffnung! Auf der einen Seite der Verlust des gesicherten elterlichen Heims, auf der andern die Zwangsehe, gegen die sich Leib und Seele des Sohnes sträubten.

Wie ein Verzweifelter ging der Sohn herum und all sein Denken und Sinnen konzentrierte sich schließlich immer auf denselben Punkt: Seinem Leben ein gewaltsames Ende zu machen. Mit diesem Entschluß kam er, den Abschiedsbrief an seine Eltern in der Hand, zu uns, ein Bild völliger Verzweiflung.

Wir setzten uns mit dem Hausarzte der Familie in Verbindung, den wir zufällig als einen tüchtigen, wissenschaftlich aufgeklärten Mann kannten. Seinen sofortigen Bemühungen und einer langen, eingehenden Unterredung mit den Eltern gelang die restlose Aufklärung und Aussöhnung zwischen Eltern und Sohn. Auch stellte es sich heraus, daß sich schon in früheren Generationen väterlicherseits Homöeroten befanden, ja der Vater selbst zu 70 Prozent invertiert war.

Also eine Vererbung in der Veranlagung.

Fortsetzung folgt.

Berichtigung.

In No. 28, Seite 2 rechts, in der 21. Zeile von unten gezählt, hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll heißen: Da die bei ihm verlangte Aktivität, nicht veranlagte.

„Alois Munk“

Die seltsame Geschichte eines

8 Jünglings.

Von Menschen die da leiden....

Eine Weile nur. Endlich wischte Frau Munk sich die Augen. Mit zitternder Hand zeigte sie auf den Tisch.

„Alois.“

„Mutter?“

„Da drinn' liegt ein Bild, Alois.“

Alois sah die Mutter an. Er hustete, dann sah er weg, nach dem Tisch hin.

„Da drinn?“, flüsterte er und trat an den Tisch.

Er schob die Schublade auf.

Obenauf lag ein Bild. Daneben Briefe. Ein Päckchen Briefe lag oben an. Es war mit einem bunten Bändchen fest verschnürt.

Alois nahm das Bild. Ein fremder Mann, ein Offizier in der Uniform eines Husarenregiments.

Er gab das Bild der Mutter.

Frau Munk legte es auf ihren Schoß.

„Das ist sein Vater, Alois,“ sagte sie laut.

Alois sah erst das Bild und dann die Mutter an.

„Sein Vater“, fragte er hastig und nahm das Bild zur Hand.

„Ja, Alois, Warrendorf sein Vater.“

Alois hustete und sah über das Bild hinweg.

Er sah sich auf dem Hofe in der Sackgasse und sah oben im vierten Stock den Männerkopf am Fenster nicken und lächeln.

Er drehte das Bild in den Händen. Auf der Rückseite stand:

„Baron Hans-Joachim von Warrendorf.“

Alois las es, las es noch einmal. Darunter war ein buntes Wappen mit einem „v“ dazwischen.

Alois verglich es mit dem Medailon. Es stimmte. Alois sah mit halb-

geschlossenen Augen zur Mutter hin. Frau Munk sah ihm zu. Er hörte sie schlucken.

„Alois.“

„Ja.“

„Lege das Bild und das Medaillon in den Tischkasten.“

Alois tat es.

Frau Munk erhob sich und trat an den Herd.

„Alois.“

„Ja?“ Alois stand am Fenster und drehte sich um.

„Gehst Du wieder zum Maler?“

Alois hustete, wie immer wenn ihm eine Frage unangenehm war.

„Ja, ich soll wiederkommen.“

„Du gehst nicht hin, Alois, jetzt nicht, hörst Du?“

Frau Munk sagte es laut und fuhr dabei im Ofenloch herum. Glut fiel heraus. Alois nahm Schaufel und Handfeger und fegte die Glut und die rauchenden Kohlestückchen geschickt zusammen.

„Hast Du gehört Alois?“, fragte Frau Munk und sah Alois zu, wie er die Glut und Kohlestückchen geschickt zusammenfegte.

„Ja“, Alois sagte es leise und schluckte dabei. Er schüttelte die Asche und glühenden Kohlenreste in den Ascheneimer und ging hinaus.

Frau Munk sah ihm nach.

Das Wasser auf dem Herde kochte. Sie tat Kaffee hinein und schob den Topf vom Feuer. Dann ging sie zum Lehnstuhl. Ihre Augen waren wieder feucht. Sie blickte nach dem Tisch. Die Lampe brannte dunkel und es roch nach Petroleum. Frau Munk sah nach der Wand gegenüber. Sie rieb sich die müden Augen. Da drüben an der Wand stand Hans-Joachim von Warrendorf in der Husarenuniform u. lächelte und nickte ihr zu.

Frau Munk stöhnte. Ein Zittern ging durch ihren schwachen Körper. Sie versuchte aufzustehen, es ging nicht. Die Gestalt an der Wand wurde größer und größer und schien auf sie zuzukommen.

Abwehrend hob sie die Hände auf.

„Fort, fort Warrendorf,“ schrie sie auf. Dann wurde es ruhig im Zimmer.

Das Feuer im Ofen knisterte, die Lampe blackte.

Da kam Alois wieder herein. Er hatte bei Krumpkes geplaudert.

Die Mutter saß im Lehnstuhl und schlief. Alois trat an's Fenster. Draußen begann es zu regnen. Tropfen klatschten an die Scheiben. Irgendwo im Hause schrie ein Kind, sonst lag geheimnisvolles Schweigen in der Luft.

Zweites Buch.

„Von hellen und von dunklen Festen“.

I. Kapitel.

Alois war nicht wieder gekommen.

Hans von Warrendorf zog seinen Mantel an und nahm den Hut vom Tisch. Er wollte zur Ausstellung.

Grelle, bunte Plakate hingen an der Hausfront des Ausstellungshauses. — Große Gestelle, auf welchem rote, grüne und blaue Ankündigungen klebten, standen links und rechts vom Eingang, welcher von zwei Lorbeerbäumen in großen Holztöpfen geschmückt war. Ueber dem Eingang prangte ein Schild mit kunstvoller Schrift, und Glühbirnen umrahmten das Ganze:

„Ausstellung Berliner Künstler“ stand darauf zu lesen. Auf dem Dach des Hauses beleuchtete ein Scheinwerfer ähnliche Ankündigungen.

Fortsetzung folgt.

Das „Freundschafts-Banner“ ist jederzeit erhältlich beim Verlag, sowie im Café „Albis“, Roland-Zinistraße, im Café „Promenade“, Alfred-Escherstraße 52, Zürich 1.